

Nebrer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhlen.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhlen.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Köhlen Nr. 221. — Volkshochschule: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Brudtagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostamt Nebra — Bankverein Merzen.

Nr. 104

Dienstag, den 1. September 1931

44. Jahrgang

Sparaktion in größtem Ausmaße.

Die Richtlinien des Reichsfinanzministers. — Haushaltsführung für Länder und Gemeinden. — Umschuldungs- und Hilfsaktion des Reiches.

Berlin, 29. August.

Der Reichsfinanzminister hat den Ländern die Richtlinien für die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden überhandelt. Die Richtlinien betreffen sich auf die Empfehlungen derjenigen Maßnahmen, die von den Ländern und den Gemeinden selbst zu treffen sind.

Es geht davon aus, daß die Haushalte der Länder und Gemeinden unbedingt angespart werden müssen.

Da die Nachschlage in den einzelnen Ländern verchieden sei, mußte sich das Reich auf allgemeine Richtlinien beschränken. Auslands- und Inlandsanleihen für Zwecke der öffentlichen Verwaltung ständen in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung. Da die Gürtelgelenken im Winter leiden würden, mußte dringend Vorkehrungen für einen unbedingten Gutsausgleich getroffen werden. Dieser Ausgleich könne in der Hauptsache nur durch Mittel aus der Ausgabenkasse erfolgen. Mit dem Einsetzen einer Sparaktion größten Ausmaßes müßte daher sofort begonnen werden. Die Notverordnung des Reichspräsidenten, die auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten erlassen würden, unterlägen nicht den Vorschriften der Landesverfassungen. Im Verordnungswege könne von dem bestehenden Landesrecht einschließlich des Landesverwaltungsrechts abgewichen oder bestehendes Landesrecht aufgehoben werden.

Auf der Seite der Gemeinden hätten die Landesregierungen namentlich die Möglichkeit, im Wege der Uebertragung eigener Befugnisse die Gemeindeverwalter zu selbständigen Sparrmaßnahmen zu ermächtigen und Beihilfen, die der Notwendigkeit, Erparnisse zu machen, entgegenstehen, auszufällen.

Was die Sparvorkehrungen im einzelnen betreffe, so gebe das Finanz- und Wirtschaftsprüfung des Deutschen Städteverbandes eine Reihe beachtlicher Hinweise. Soweit Gemeindevorstände-Gehälter höher seien, als vergleichbare Gehälter des Reiches und der Länder, so könnten im Wege der Notverordnung oder der Aufsicht diese Bezüge den übrigen Gehältern angeglichen werden. Im übrigen kämen als Vermaltungsmaßnahmen insbesondere in Betracht: Entlassungssperre, Beförderungssperre, Stellenwechsel, Entlassungen und Rüdigungen von Angestellten und Arbeitern, Verwendung von entbehrlichen Beamten- und anderen Stellen.

Die öffentlichen Mittel für Wohnungsbau und andere Bauaufgaben müßten eingeschränkt werden. Die Vorläge des Städteverbandes für eine Einschränkung der Schulden müßten von den Landesregierungen eingehend geprüft werden.

Aus dem Fälligkeitwerden von kurzfristigen Schulden von Ländern und Gemeinden drohe eine besondere Gefahr für die öffentlichen Haushalte. Die Reichsregierung sei bereit, für die Gemeinden durch eine Umschuldungsaktion, deren Ausmaß und Verfahren noch vorbehalten bleiben müsse, helfend einzutreten. Länder und Gemeinden würden sich bis dahin rechtzeitig mit ihren Gläubigern über die Verlängerung der Kredite zu einigen haben.

Die Reichsregierung würde Ländern und Gemeinden nur in den Fällen einer Umschuldungsaktion oder eines Sonderzuschusses zu den Kosten der Wohlfahrtsmaßnahmen finanzielle Hilfe leisten. Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtsstellen könne nur dort unterstützend eingegriffen werden, wo jedoch im Lande, als auch in den betreffenden Gemeinden alles zum Gutsausgleich Erforderliche getan worden sei.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird aber bei den zuständigen Stellen daran gedacht, eine Verlängerung einzutreten zu lassen, sobald die finanziell vertretbar sein wird. Was die Angleichung der Gehälter anlangt, so ist in den Richtlinien auf eine Beanspruchung besonders verwiesen worden, die seinerzeit eine unverhältnismäßige Höherbewertung erfahren haben.

Reisefriste und Arbeitslosenfrage.

Eine Rede Stegerwalds auf dem Nürnberg-Katholikentag. Reichsarbeitminister Dr. Stegerwald hielt in dem im Rahmen des Nürnberg-Katholikentages veranstalteten Arbeiter- und Männerversammlung eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, es sei falsch, zu glauben, daß es bei der Lohn- und Sozialpolitik in der Hauptsache bloß auf den Willen des Arbeitsministers ankomme. Ohne die Verbindung Europas könne die Weltfriede nicht gemindert und das Arbeitslosenproblem Deutschlands nicht beseitigt werden. Voraussetzung für ein befriedigtes Europa aber sei die Anerkennung der Gleichberechtigung der europäischen Großstaaten.

In den letzten Jahren, so fuhr der Minister fort, seien an die deutsche Wirtschaft Anforderungen gestellt worden, die diese gar nicht habe erfüllen können. Die Siegerstaaten stellen hohe Forderungen und suchen diese zu kommerzialisieren. Deutschland liege durch Krieg und Inflation einhundert bis einhundertfünfzig Millionen Reichsmark seines Vermögens vermindert oder weggenommen worden. Die deutsche Wirtschaft sollte außer Reparationen anständige Löhne zahlen und außerdem hohe Beiträge für Sozialversicherung aufbringen. Das alles zusammen genommen sei eine Unmöglichkeit gewesen. Die nächsten Monate könnten nur

überwandten werden, wenn das deutsche Volk in allen Schichten sich als eine geeignete Opfergemeinschaft fühle.

Man müßte sich in Deutschland über die Dr. Stegerwald weiter, von der Verteilung frei machen, daß zum Kartell- und Zollschutz etwas selbstverständliches seien, daß aber der Lohnschutz unzulässig, und das freie Spiel der Kräfte hier das allein gegebene sei. Zum Schluß führte der Minister aus, er habe die feste Zuversicht, daß Deutschland allmählich das schlimmste Unwetter hinter sich befände.

Das neue Wirtschaftsgutachten

Das Endziel — europäische Zollunion.

Genf, 31. August.

Der Bericht, den das Komitee der Wirtschaftsexperten für die bevorstehende Tagung des Europa-Ausschusses ausgearbeitet hat, stellt fest, daß die Voraussetzung für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in der Welt und namentlich in Europa die Herstellung einer größeren Freiheit in dem Umlauf der Waren, des Kapitals und der Arbeit ist. In dem finanzpolitischen Teil werden die schweren Schäden unterstrichen, die sich aus den für die letzte Krise charakteristischen Zuständen ergaben, daß langfristiges Kapital dort keine Anlage findet, wo es produktiv angelegt werden könnte und müßte. Es wird die Errichtung eines Instituts für langfristige Kredite, an das sich private Unternehmen und öffentliche Gesellschaften wenden können, vorgeschlagen. In dem wirtschaftspolitischen Teil werden die Vorteile von internationalen Industrievereinbarungen geschildert. Es wird aber betont, daß kein künstlicher Druck auf die Schaffung von Industriekartellen ausgeübt werden dürfe.

Auf handelspolitischem Gebiet erfordern die Sachverhalte den Hauptgrund für die letzte Krise in dem zentralen Europas in einer Weise, die durch Zollverträge voneinander getrennte Wirtschaftsgebiete. Alle Maßnahmen, die eine größere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet bezwecken, müssen im Endziel auf die Herstellung eines einzigen europäischen Marktes, also einer europäischen Zollunion, gerichtet sein. Es werden einige praktische Wege aufgezeigt, die die Schaffung einer europäischen Zollunion begünstigen können.

In diesem Zusammenhang spricht sich der Bericht auch über die Bedingungen aus, denen wirtschaftliche Zusammenkünfte und insbesondere Zollunionen untergeordnet werden müßten. Insbesondere müßte dabei eine Schädigung dritter Staaten vermieden werden. Im dem handelspolitischen Teil des Berichts haben insbesondere der deutsche Sonderbeauftragte Clemens Lammer und der Vertreter des Balfour-Berichts, Captain (England), mitgearbeitet.

Zehn Millionen Hektar Land geraubt.

Das Verbrechen an den Minderheiten.

Im weiteren Verlauf des Genfer Nationalitätenkongresses richtete Frau Abgeordnete Arbuthnot (Belgien) scharfe Angriffe gegen die Unterdrückung der ukrainischen Bevölkerung in Ostgalizien. Von den übrigen Rednern, die sich über die Lage ihrer Nationalitäten äußerten, verdient noch besonders Erwähnung der Abgeordnete Berner Haffelblatt (Ehland), die in anschaulicher Weise die dem Kongreß übergebene Bevölkerung über die Lage der Nationalitäten Europas erläuterte.

Nach den vorliegenden Zahlenangaben könne man errechnen, daß es nicht weniger als zehn Millionen Hektar Besitz seien, die aus der Hand der Minderheiten in die Hand der Mehrheiten durch verschiedene staatliche Maßnahmen (auf Grund der Enteignungsgesetze, der Agrarreformen usw.) übergegangen seien. Das Land, das den Minderheiten genommen worden sei, sei nie oder fast nie in die Hände der Minderheiten zurückgelassen. Der Minderheitenstand habe versagt. Man habe sich der Gewalt beugen müssen. Man könne aber das Recht nicht neben die Kultur, man müßte es in die Kultur hineinfallen.

Zum Schluß vermißte der Redner mit Nachdruck darauf, daß das Nationalitätenproblem zur sozialen Frage, zur Frage des Bolschewismus, der Europa Bedrohung, gehöre.

Der Vertreter der itauischen Gruppe in Deutschland Dr. Wundt sprach seine Anerkennung darüber aus, daß der deutsche Reichsfinanzminister ihm „in vorbildlicher ruhiger und vornehmer Geminnung“ durch Erlaß der Ausreisegeldgebühr von 100 Mark, die damals noch in Kraft gewesen sei, seine Teilnahme am Kongreß ermöglicht hätte. Am Gegenstand hierzu haben auch in diesem Jahr wieder einige Regierungen den Delegierten Sündenröße in den Weg gelegt. So haben z. B. auch jetzt wieder die jugoslawischen Behörden den Vertretern der ungarischen Minderheit in Jugoslawien die Pässe nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt.

Briand kommt erst zur Völkerverversammlung.

Nach einer Mitteilung des französischen Außenministers rüms wird Briand sich nicht vor Beginn der Völkerverammlung des Völkerverbundes nach Genf begeben. Professor Bequet hat Briand belücht und eine erhebliche Besserung seines Gesundheitszustandes festgestellt. Immerhin erschien es der Arzt empfehlenswert, dem Außenminister vor Wiederauf

nahme seiner vollen Tätigkeit eine weitere Woche Ruhe zu verordnen.

Briand wird demnach weder an den Verhandlungen des Europa-Ausschusses noch des Völkerverbundes teilnehmen.

Die deutsche Abordnung nach Genf abgereist.

Die deutsche Abordnung für die Genfer Völkerverversammlung ist unter Führung des Reichsgeheimministers Dr. Curtius am Sonnabendnachmittag um 16,22 Uhr von Berlin nach Genf abgereist.

Nationalitätenkongreß in Genf.

Die 7. Tagung eröffnet.

Genf, 30. August.

Bei der Eröffnungstagung des 7. Europäischen Nationalitätenkongresses wurde besonders die zum ersten Male erdiesene Delegation der Katalanen begrüßt. Der Vorsitzende Wilson lenkte in seiner längeren Rede die Aufmerksamkeit auf die dem Kongreß in Buchform vorliegende Sammlung von Berichten über die Lage von 40 Nationalitäten, die 14 Wörtern und 14 europäischen Staaten angehören. Es handelt sich hier um den ersten Bericht, die große Mehrheit aller europäischen Nationalitäten in einer gemeinsamen Publikation zu Worte kommen zu lassen. Die Veröffentlichung enthält authentisches Material über die ethnographischen, nationalen und soziologischen Verhältnisse in vielen Teilen des heutigen Europas.

Wilson erklärte, die Veröffentlichung lege den Finger auf die Wunde des Nationalitätenproblems. Sie zeige die Zerkissenheit des heutigen Europas. Man sehe daraus, daß die Entwicklung zu einer wirklichen Lösung der Minderheitenfrage nur langsam vorwärts gehe.

Vorbereitungen des Europa-Ausschusses.

Das sogenannte Koordinationskomitee ist zur Vorbereitung der am Donnerstag beginnenden Tagung des Europa-Ausschusses, die wieder unter dem Vorsitz des französischen Außenministers Briand stattfindet, zusammengetreten. Die Debatte wird sich insbesondere mit den Beratungen der Wirtschaftsexperten, mit den Vorarbeiten über die Verteilung der Getreideüberschüsse in Europa, mit den Vorschlägen der britischen Regierung über die Ausdehnung der für Getreide geplanten Ausnahmehandlung auf andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und mit dem Plan eines Instituts für kurzfristige landwirtschaftliche Kredite beschäftigen.

Die deutsche und die rumänische Regierung haben mitgeteilt, daß sie bei dieser Gelegenheit Mitteilungen über den seit der letzten Tagung abgeschlossenen deutsch-rumänischen Handelsvertrag, soweit er sich auf das Präferenzsystem bezieht, zu machen wünschten. Ebenfalls wird auch der deutsch-ungarische Handelsvertrag von diesem Gesichtspunkt aus von den Vertretern der beteiligten Regierungen erläutert werden.

Weiter steht noch auf der Tagesordnung der russische Vorschlag eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes.

Die wahre Lage der Minderheiten.

In dem Dokumentenmaterial über die Lage der Minderheiten in Europa sind die Berichte enthalten von 40 Minderheitsgruppen, die in 14 europäischen Staaten leben und 14 Wörtern angehören. Das außerordentlich umfangreiche Dokumentenmaterial gibt eine eingehende Darstellung der wahren Lage der Minderheiten und einen einwandfreien, zusammenfassenden Überblick über ihre ethnographischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Dieser Veröffentlichung wird allgemein größte Bedeutung beigemessen, da damit zum ersten Male eine wirklich authentische und zusammenfassende Darstellung der Lage der Minderheiten vorliegt, die zweifellos auch für die Arbeiten des Völkerverbundes auf dem Minderheitengebiet von größter Bedeutung sein wird.

Der Generalsekretär des Minderheitenkongresses, Dr. Amende, weist in einer Einleitung darauf hin, daß die Minderheiten es für ihre Würde behalten hätten, die Verantwortlichkeit der Welt über die wahre Lage der Minderheiten zu unterrichten und damit ihrerseits zur Klärung und Lösung dieser wichtigsten Frage in Europa beizutragen. Aus dem umfangreichen statistischen Material geht hervor, daß das Nationalitätenvermögen der Minderheiten sich seit dem Kriege um 40 bis 60 p. v. vermindert hat. Ferner enthält die Veröffentlichung überaus wertvolles statistisches Material.

Litwinow über die Paktpläne.

„Nichtangriffspakte dürfen nicht von Bedingungen abhängig gemacht werden.“

Berlin, 29. August.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten erklärte vor der in- und ausländischen Presse, eine Pressepolitik über Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Polen wegen eines Nichtangriffspaktes vollständig überflüssig gewesen sei, das

Verhandlungen weder geführt wurden, noch geführt werden.“

Dies ist schon wiederholt von der Sowjetpresse und von der Telegraphen-Agentur der Sowjetrepublik erklärt worden.

in Begleitung mehrerer junger Leute durch die Stadt gekommen, wobei die jungen Leute Plakate angeheftet hätten. Beim Erscheinen von Politz leitete die jungen Leute geflüchtet, nur er sei von ihnen nicht worden, da sie geflüchtet habe. Das Schöffengericht lehnte den Behauptungen des Arbeiters aber keinen Glauben und verurteilte ihn wegen wissentlich falscher Anführung zu zwei Monaten Gefängnis.

Dresden. Der Sächsischer Gewerbetag, der Bundesausflug des Sächsischen Handwerks und der Besondere Verband der Handwerkerbauernvereinigungen im Freistaat Sachsen haben ein Telegramm an die Sächsische Staatsregierung gerichtet, in dem die Verordnung des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 22. August betr. Erteilung der Bauen für das gesamte Baugewerbe als völlig untragbar bezeichnet wird, da dieselbe dadurch die letzte Möglichkeit der Beschäftigung genommen werde. Die ausführenden Bauhandwerker würden in ihrer Existenz verdrängt. Es sei daher die sofortige Rücknahme der Verordnung notwendig, weil die Verhältnisse sonst zur Katastrophe trieben. Die Mietzinsen seien Mittel, die zu produktiven Zwecken gewährt werden, müssten diesen Zwecken unbedingt erhalten bleiben.

Leipzig. Der Polizeipräsident hat die aus Anlaß des 17. Internationalen Jugendtages für den 4. und 5. September angeordneten Versammlungen und Umzüge auf Grund der Notverordnung zur Verhütung robbender Ereignisse verboten.

Halberstadt. Die Halberstädter Banke G. m. b. H., die 1923 hier gegründet wurde und der in der Hauptlage Handwerker und kleine Geschäftslente zugehörten, hat ihre Zahlungen eingestellt. Das Konkursverfahren ist angemeldet worden, da Vergleichsverhandlungen gescheitert sind.

Gardelegen. Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht, daß der Reisende Otto Hinz aus Oldedel im Kreise Siendal auf der Landstraße bei Döbischde einem Autounfall zum Opfer gefallen sei. Wie wir hierzu von der Landräuerei erfahren, trifft dies nicht zu. Hinz ist nicht tot, wenn er es auch gerne, natürlich nur dem Schein nach, sein möchte. Hinz ist ein gefährlicher Gauner und hat der Kriminalpolizei schon viel zu schaffen gemacht, weil er sich nach Verübung zahlreicher Straftaten immer wieder falsche Namen zulegte und so der Polizei seine Verfolgung erschwerte. Hinz war es auch, der unter falschem Namen die Nachricht von dem angeblichen Autounfall verbreitet hat. Er konnte verhaftet werden und ist jetzt im Döbischfelder Gefängnis.

Schlei. Am südlichen Krankenhaus ward jetzt der Ausweisfahrer Schott aus Chemnitz. Schott war nach dem offiziellen Training zum Dreier-Rennen am Sonnabend in den Abendstunden mit seinem Motorrad in der Kurve hinter dem Restaurant „Enginsland“, heimatlich, gegen einen Telegrafensack gefahren. Er erlitt dabei einen komplizierten Knochenbruch des rechten und linken Oberarmes.

Kriebitzsch (Kr. Altenburg). Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers wurde festgestellt, daß auf der Strecke Altenburg—Zeitz ein Eisenbahnunfall am letzten Augenblick verhindert worden. Auf den Gleisen waren 13 Feldsteine aufgelegt. Als Täter stellte die Polizei jetzt zwei Jungen im Alter von elf und 14 Jahren fest. Sie waren sehr enttäuscht, daß es zu keinem Eisenbahnunglück gekommen ist.

Vor einem neuen Disfontabban.

Berlin, 31. August. Wie verlautet, wird sich die Reichsbank nach Befragung des Wilmsausschusses, der am 2. September zusitzeln wird, zu einem neuen Disfontabban entschließen. Beschlüsse des Reichsbankdirektoriums sind bisher jedoch noch nicht gefaßt worden. Deshalb läßt sich auf der Basis des Ausmaß der bevorstehenden Disfontabban noch nichts sagen.

Reichstagsabgeordneter Gemeinderat.

Mainz, 31. August. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete G. m. i. n. d. e. r, der Gauleiter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Bezirk Hessen wurde nach Schluß einer großen Versammlung in der Stadthalle, in der er gesprochen hatte, von einem Herzschlag betroffen. Der kurze Zeit darauf erlegten ihm.

Neues aus aller Welt.

1000 Mark Belohnung. Für Angaben aus dem Publikum zur Aufklärung des Leidenfundes bei Spandau hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Ein entprechender Anteil entfällt auch auf Personen, deren Angaben die Feststellung der Persönlichkeit der Täter ermöglichen.

Wegen Betruges verurteilt. Das Schöffengericht Weismünde verurteilte den ehemaligen dritten Bürgermeister der Stadt Weismünde, Karl Peterson, wegen zahlreicher Betrugsdelikte, die er während seiner Bürgermeisterzeit begangen hat, zu neun Monaten Gefängnis.

Bei Rettungsarbeiten tödlich verunglückt. In Weddewarden bei Weismünde brach ein Brand aus, der ein landwirtschaftliches Anwesen vollkommen einäscherte. Bei den Rettungsarbeiten stürzte plötzlich eine Mauer ein und begrub zwei Feuerwehrleute unter sich. Der Feuerwehrmann Schmidt aus Weite ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Mit schwerem Schraubenhaken eingeschleppt. Der deutsche Dampfer „Bernhard Blumenfeld“ der gleichnamigen Hamburger Reederei ist in die Elbe eingeschleppt worden. Das Schiff befindet sich im Tau des großen Hochdeckschleppers „Heros“ von einem englischen Hafen auf dem Wege nach Hamburg.

Ein Fischkutter als Drauf aufgefunden. Der Fischkutter der Ruffinger Einwohner Brigitten ist bei Wyl auf Fähr als Drauf aufgefunden worden. Von den drei Mann Besatzung fehlt jede Spur. Der Kutter war bereits am 24. Juli zu einer Fischfangreise ausgelaufen, von der er nicht wieder zurückgekehrt war.

Tödlicher Verkehrsfall. In Dortmund stießen ein Motorrad und ein Personauto zusammen. Der Führer des Motorrades wurde lebensgefährlich verletzt, seine Sozialversicherung wurde auf der Stelle gestrichelt. Der Lenker des Autos, der letzte Verletzten erlitt, fuhr sofort weiter und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Große Ueberbevölkerung bei Rottorf. Bei Rottorf ist die Überfülle des anhaltenden Regenwetters über die Ufer getreten und hat große Strecken überflutet. Der

Höchststand einer Hochwassermaße war 4,26, während die Ausströmungshöhe nur 3,50 beträgt. Um 8 Uhr früh wurde am Rottorfer Regel 4,04 gemessen. In den Vormittagsstunden ist das Wasser etwas gefallen.

Vater und Sohn gemächlich in den Tod. In Düsseldorf verjüngte sich ein in den 70er Jahren lebender Mann und sein 43jähriger Sohn wegen wirtschaftlicher Sorgen durch Einatmen von Leuchtgas.

Vier Jahre Zuchthaus wegen Spionage. Wegen Verbrechen gegen das Spionagegesetz verurteilte der erste Senat des Oberlandesgerichts Breslau den Angeklagten János Sikora zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Schwere Fleischergrennen in Osterbergesien. Nach dem Genuß von Schweinefleisch sind in Krzizkowitz zehn Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Gutsbesitzer Mödlich ist bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Bei den übrigen Erkrankten handelt es sich zum Teil um sehr schwere Fälle, so daß sie sämtlich nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Schweres Segelflugglück. Bei den Sparischen Inseln im Tyrrenischen Meer scheiterte bei einem heftigen Sturm ein Segelflugglück mit sechs Mann Besatzung. Der Kapitän, der 16 Stunden an ein Rudergelammert um die Wellen kämpfte, wurde völlig erschöpft von einem Rettungsbooter aufgenommen. Die übrigen fünf Mann ertranken.

Kennof das Ziel des neuen Ost-West-Fluges. Der Hamburger Pilot Christian Johannsen hat sich entschlossen, nicht die Südamerikaroute, sondern die Strecke nach Nordamerika mit dem Ziel Neuyork zu wählen. Die Maschine ist startbereit, der Start hängt lediglich von der Wetterlage ab.

Die Ueberbevölkerungsfatastrophe in China. Am Ueberbevölkerungsgipfel am Großen Kanal sollen 100 000 Personen ertrinken und mehrere Millionen Menschen obdachlos gemacht sein. Der Reich ist zwischen Schanghai und Kajuichow in einer Länge von acht Meilen zerstört, so daß eine Hunderte von Quadratkilometern große Fläche mit dichter Bevölkerung von den Wasserfluten überflutet wurde.

Britischer Millionär verhaftet. Ein katholischer Missionar britischer Angehörigkeit in Ziemenn in Südeuropa von Kommunisten verhaftet worden.

Gronau in Labrador. Gronau ist bei seinem Versuch, eine Route für den Luftdienst Europa—Amerika zu finden, von Goshan in Grönland kommend in einem kleinen Estimodorf an der Ostküste der Hudson-Bai eingetroffen.

Polizei erschießt einen Einbrecher.

Kampf in einer Laubenkolonie.

Berlin, 30. August.

Bei einem Streifenfang in Berlin-Karlshorst wurden Beamte von einer Zivilperson aufmerksam gemacht, daß in einem Laubengrundstück in der Salome Wiesenstraße verunstaltet eingedrungen seien. Die beiden Beamten besichtigten sofort nach der bezeichneter Stelle. Während einer von ihnen außerhalb des Gartens stehenblieb, um den Einbrecher den Weg zur Flucht zu nehmen, ging der andere durch den Garten an das Haus.

Plötzlich wurde die Tür von innen aufgerissen, und der Beamte erhielt von einem Einbrecher mit einem Beil, und zwar mit der stumpfen Seite, mehrere Schläge über den Kopf, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

In seiner Bedrängnis feuerte der Beamte zwei Schüsse ab, die den Einbrecher in den Arm trafen. Dieser flüchtete nun durch den Baum auf ein Nachbargrundstück, wo er wieder gestellt wurde. Auf den Anruf des Beamten stehen zu bleiben, reagierte er nicht und drohte diese mit den Worten, fliehen zu bleiben, sonst würde er schießen.

Der verletzte Polizeibeamte gab darauf noch einen Schuß ab, der den Einbrecher in den Oberkörper traf. Der Schuß nun zusammen und wurde von den Beamten an Ort und Stelle gleich verbunden und ins St. Antonius-Krankenhaus transportiert, wo er an den Folgen der Verletzung verstarb.

Der Beamte mußte sich ebenfalls in ärztliche Behandlung begeben. Wer der Täter ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Waldwarter niedergeschossen.

Täter begehrt Selbstmord.

In Straßund wurden zwei junge Burichen bei Schießübungen mit Pistolen von dem Stadtwaldwarter überrollt. Da vor einigen Tagen aus einem Straßunder Waffengeschäft durch Einbruch zwei Pistolen und zahlreiche Munition gestohlen worden waren, nahm der Waldwarter an, die Einbrecher vor sich zu haben. Er forcierte die beiden Burichen auf, mitzukommen. Beide ergriffen aber die Flucht.

Bei der Verfolgung schoß einer der Burichen, der 16jährige Schlosserlehrling Werner Koloffa, zweimal auf den Waldwarter, der schwerverletzt zusammenbrach. Ein dritter Schuß traf eine Offizierin in den linken Oberkörper. Der Waldwarter schoß ebenfalls und traf Koloffa, der jedoch flüchtete. Der zweite Buriche, der ein langjährige Metzger Dreese, ließ sich festnehmen. Koloffa erschloß sich später vor seiner Verhaftung in der elterlichen Wohnung.

Bauernvereine und Volksnot.

Der Christliche Bauernverein veranstaltete zum ersten Male in Verbindung mit dem Deutschen Rotkroisfestag eine große Bauernkundgebung auf der u. a. der Präsident der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Reichsminister a. D. Dr. Hermes das Wort ergriff. In einer Entschließung wurde die dringende Warnung an alle berufenen und verantwortlichen Kreise gerichtet, der Beschädigung des Bauernstandes mit allen geeigneten Mitteln zu steuern. Die katholischen Bauern seien entschlossen, zur Ueberwindung der schweren Not ihre äußersten Kräfte einzusetzen. Ungeachtet der eigenen Not werden die katholischen Bauern in christlicher Opferbereitschaft freudig und tätig mithelfen, um Millionen bedrängter Volksgenossen vor Hunger und Elend zu schützen.

Brasilien kann keine Schulden nicht zurückzahlen. Rio de Janeiro, 31. August. Die brasilianische Regierung hat beschlossen, die Tilgung der ausländischen Schulden einzuhalten auszusetzen mit Ausnahme der beiden Fundierungsanleihen und der Kasseanleihe von 1922.

Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 31. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am 21. Uhr 36 unter Führung von Dr. Edener zur Südamerikafahrt gefahren. In Bord sind außer der Besatzung zwölf Fabriktechniker. Gegen 23 Uhr war das Luftschiff bereits über Basel. Von dort aus führte die nächtliche Fahrt über Barcelona, Lyon, Arles zum Mitteländischen Meer, wo es um 8.15 Uhr vor mittags in Richtung auf die Bolivarischen Inseln abfuhr. Um 10.35 Uhr befand sich das Luftschiff über dem Cap de la Mao. Das Cap liegt bei Jacon, rund 90 Kilometer nordöstlich von Alicante, und bildet den Abfluß des Golfes von Valencia im Süden.

Empfang der Do. X. Besatzung.

Amerikas Sympathien für das deutsche Volk.

Neuyork, 30. August.

Am Neuyorker Rathaus wurde die Besatzung des Flugbootes „Do. X.“ von dem halberreitenden Bürgermeister Meke im Rathaus empfangen. Der deutsche Generalkonsul in Neuyork, Paul Schwarz, der die einzelnen Mitglieder der Besatzung dem Neuyorker Stadtoberhaupt vorstellte, hielt eine Ansprache, in der er den Neuyorker Bewohrern für den überaus herzlichen Empfang des „Do. X.“ dankte. Hierauf antwortete Meke mit einer in besonders herzlichem Tone gehaltenen Rede, in der er die Leistung des „Do. X.“ lobte und erklärte, daß derselbe Geist, der eine derartige Leistung möglich gemacht habe, auch Deutschland befähigen werde, seine gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden.

Amerika sympathisierte in der aufdringlichsten Weise mit dem deutschen Volk. Mit der Begrüßung der „Do. X.“-Besatzung grüßte Amerika gleichzeitig das gesamte deutsche Volk. Der Empfang der „Do. X.“-Besatzung mit sämtlichen Ansprüchen wurde von dem Neuyorker Sender im Rundfunk übertrifft.

Extra-Beilage: „12000 WM. Jahresrente für eine malige Zahlung von 2.— WM. Lesen Sie den Prospekt der Fa. Emil Haase, Charlottenburg, welcher unserer heutigen Auflage beigelegt wurde.“

Spiel und Sport.

Hebraer Sportvereinigung 1924

N. S. B. 24 I.—Turnverein 1905 (D. L.) Votterdam I. 7:0 (1:0)
N. S. B. 24 II.—N. S. B. 24 III. 5:1 (1:1)
N. S. B. 24 Jugend.—I. S. C. Freyburga Jugend 1:1 (1:0).

Im ersten Verbandsspiel konnte sich unsere 1. Herrenmannschaft, die mit Erfolg für den verletzten Mittelstürmer Bolge antreten mußte, über die 1. Mannschaft des Turnvereins 1905 (D. L.) Votterdam mit einem glatten 7:0 (1:0) Sieg die ersten Punkte holen. Die Gäste spielten sehr eifrig und fair, konnten aber bei unserer Sintermannschaft nicht landen. Der eingestellte Ersatzmann auf dem Mittelstürmerposten fand sich die erste Halbzeit auch nicht gut ab und es konnte nur ein Tor durch Hl. Fuhs erzielt werden. Nach der Halbzeit hatte Fuhs den Mittelstürmerposten eingenommen und es wurde noch flatter gespielt, jedoch das Tempo nicht mehr recht durchhalten konnten und die Niederlage einsehen mußten. Die Tore schossen: Fuhs 4, Gehbardt 2 und Gang 1. Das Spiel war flott und immer fair, reichte jedoch nicht an die Leistungen des Vortages heran. Duvall (N. S. C. Vauha) leitete gut. Ueber das Spiel der 2. gegen die 3. Mannschaft wollen wir nicht viel erwähnen, da dieses Spiel (Verbandspiel unter Vereinsmannschaften) in jeder Beziehung zu wünschen übrig ließ. Die Spieler der 2. Mannschaft und auch einige der 3. Mannschaft wollen sich bitte ein Beispiel an der 1. Elf nehmen. In dieser Mannschaft herrscht Disziplin und ein Mannschaftsgeist, wie es selten in Vereinsmannschaften ist. Den Spielern der 2. Elf und auch verschiedenen der 3. Elf möchten wir nochmals ans Herz legen, ruhiger und anfänglicher zu spielen, oder lieber unterem Bereich fernzubleiben, denn durch derartige Spiele können sie sich niemals die Sympathien der Zuschauer erwerben! Das Jugendspiel am Vormittag war sehr interessant, da beide Mannschaften gleichstark waren. Das Unentschieden war der gerechte Ausgang für dieses Spiel, obwohl unsere Jugendblinden sich die große Chance durch einen Elfer, den der Gästetrainer nicht, entgehen ließen.—Dienstag abend 8.45 Uhr Mannschaftssitzung der 2. und 3. Elf (Beirenslofa). Vollzähliges Erscheinen dieser Spieler ist erwünscht.



Spaniens Fußballer in Berlin eingetroffen.

Spaniens berühmte Fußballer, mit Zamora als Torwart, ist in Berlin eingetroffen, um gegen Tennis-Russien zu spielen. Die berühmte spanische Fußballer steht hier vor dem Berliner Dom. In der Mitte der unübersehbaren Torwart Zamora mit seiner schönen Gattin.

Dazu ein zweites Blatt, die Beilage „Lesen im Wort“ und eine Extra-Beilage, betr. Rottierempfehlung.

Die amerikanische Zahlungsbilanz.

Die Ziffern der amerikanischen Zahlungsbilanz im Jahre 1930 sind vor allem im Vergleich mit den Jahren interessant, in denen die allgemeine Lage der Weltmärkte anders war als im Jahre 1930, das war noch im Jahre 1929 der Fall. Eine der wichtigsten Erscheinungen beim Vergleich der Bilanz von 1930 mit der von 1929 ist die Schrumpfung der Außenhandelswerte der Einfuhr ebenso wie der Ausfuhr. Sie erklärt sich natürlich in erster Linie aus dem allgemeinen Preisfall, der die ganze Welt, aber auch fast jeden handelsartigen mehr oder weniger erreichte. So ist das Außenhandelsvolumen im Jahre 1930 gegenüber 1929 ziemlich gleichmäßig zurückgegangen, das Ausfuhrvolumen um 19 Prozent, das Einfuhrvolumen um 15 Prozent. Das Gleiche gilt dieser Entwicklung ist bemerkenswert, weil in anderen Ländern ziemlich starke Unterschiede zwischen der Entwicklung der Einfuhr und der Ausfuhr hervorgetreten sind. So ist die englische Ausfuhr in der genannten Zeit um 18 Prozent, die Einfuhr aber nur um 2 Prozent zurückgegangen, während die deutsche Ausfuhr wiederum nur um 11 Prozent, die Einfuhr hingegen um etwas über 22 Prozent zurückging. Wenn man gewisse Korrekturen berücksichtigt, so ergibt sich, daß selbst im Jahre 1930 der amerikanische Außenhandelsüberschuss immer noch beträchtlich größer war als im Jahre 1929, obgleich etwas geringer als im Jahre 1928. Angesichts der außerordentlichen Depression aller Weltmärkte ist das eine überraschende Feststellung.

Was die unsichtbaren Einfuhren und Ausfuhr anlangt, so ist es natürlich nicht überraschend, wenn man einen gewissen Rückgang in den Ausgaben amerikanischer Reisender im Ausland feststellt. Merkwürdigerweise ist allerdings die Zahl der amerikanischen Auslandsreisenden im letzten Jahre nicht unbedeutend größer gewesen als 1929. Sie haben aber weniger Geld ausgegeben, kommen, wie es scheint, überhaupt aus anderen Schichten, was außerdem an dem starken Rückgang der Zahl der Passagiere erster Klasse bei Reisevereinen erkennbar ist. Die Rückzahlungen der Auswanderer sind natürlich 1930 zurückgegangen. Ein ähnlicher Rückgang zeigt sich bei den Zinszahlungen, die kleiner geworden sind, was die Zinssätze und die Zahl der Zinszahlungen. Der Saldo ergeben alle diese unsichtbaren Kosten einen Einfuhrüberschuß von 141 Millionen Dollars, während die Bilanz 1929 noch mit 271 Millionen Dollars belastet. Selbstverständlich ist dieser Betrag erheblich geringer als der Exportüberschuß aus dem Warenverkehr, aber er zwingt doch den für ausländische Kapitalanlagen sich ergebenden Saldo auf 141 Millionen Dollars. Folgerichtig ergab sich bei den laufenden Zahlungen im Jahre 1930 ein erheblicher Ueberschuß zugunsten Nordamerikas, ein Saldo, in dem sich die Gläubigerstellung gegenüber dem Rest der Welt ausdrückt. Die für 1930 geschätzte Ziffer beträgt 617 Millionen Dollars und ist damit erheblich höher als die Ziffer des Jahres 1929, die 377 Millionen Dollars betrug, jedoch niedriger als 1928 mit 658 Millionen Dollars.

Die Frage ist nun, was Amerika mit diesem Ueberschuß angefangen hat. Die Kapitalbilanz zeigt, daß Amerika 1930 im Ausland weniger langfristige Anlagen gemacht hat als 1929. Auf der anderen Seite hat natürlich das Ausland ebenfalls sehr viel weniger in Amerika investiert, so daß die Bilanz der langfristigen Kredite im Jahre 1930 ungefähr ebenso ausfällt wie im Jahre 1929, nämlich 290 Millionen Dollars 1930, gegen 319 Millionen Dollars im Jahre 1929. Im Jahre 1929 waren es allerdings 715 Millionen Dollars. Beständig der kurzfristigen Kredite liegen die Dinge allerdings ganz anders, weil das Ausland im Jahre 1930 große Guthaben aus Amerika abgezogen hat, während die Amerikaner ihrerseits den kurzfristigen Kredit an das Ausland ausdehnten. Diese Veränderung wird vor allen Dingen auf den Rückgang der Diskontinuität in Amerika zurückgeführt, sowie auf das Sinken der amerikanischen Aktienkurse, worauf die Veranlassung. Dazu noch ein gewisser Betrag kommen, der sich daraus erklärt, daß kurzfristige Schulden des Auslandes zum Teil nicht zurückgezahlt werden konnten, weil die Marktlage es nicht gestattete. Das Zurückziehen ausländischer Gelder aus den Vereinigten Staaten hat natürlich auf die Zahlungsbilanz denselben Einfluß wie die Erweiterung der langfristigen Kredite, die Amerika an das Ausland gibt. Wenn man kurzfristige Kapitalbewegungen und langfristige kombiniert, so ergibt sich infolgedessen eine Verstärkung der Gläubigerstellung Amerikas bzw. eine stärkere Verdrängung der Welt als im Jahre 1929. Die Zunahme der Weltverschuldung an Amerika beträgt im Jahre 1930 mehr als das Doppelte der Zunahme, die im Jahre 1929 festzustellen ist, nämlich 715 Millionen Dollars gegenüber 306 Millionen im Jahre 1929. 1928 waren es allerdings 944 Millionen Dollars.

Diese Ziffern, die der Verflechtung des amerikanischen Handelsdepartements entnommen sind, sind allerdings, soweit das Jahr 1930 in Frage kommt, in erster Linie das Ergebnis von Schätzungen. Die Verflechtung weiß darauf hin, daß Fehlermöglichkeiten vorhanden sind und wir glauben, annehmen zu dürfen, daß sogar viele große Fehlschätzungen vorliegen dürften. Wie die Verhältnisse liegen, kann beispielsweise ein Gedächtnis nach Amerika nur feststellen, wenn der für Auslandskredite verfügbare Saldo der Handelsbilanz größer ist als der Saldo, der tatsächlich stattfindenden Kapitalbewegungen. Tatsächlich ist aber Gold nach Amerika geflossen, obwohl der Saldo des Kapitalverkehrs größer ist als der verfügbare Saldo der Handelsbilanz. Entweder hat man also den Kapitalverkehr überhöht oder den Saldo der Handelsbilanz unterschätzt. Das wird auch in dem Bulletin anerkannt. Man legt als Korrekturfaziffer, die mögliche Irrtümer und Auslassungen beden soll, nicht weniger als 376 Millionen Dollars ein, während es im vorigen Jahr nur 49, im Jahre 1928 nur 14 waren, und zwar auf der Aktivseite. Nun ist im Jahre 1930 für 278 Millionen Dollars herangezogen, eine Ziffer, die immer noch kleiner ist, als die Korrekturfaziffer, die eben genannt wurde. Wie die Dinge wirklich liegen, wird man daher erst nach einem Jahr erfahren, wenn die Ziffern für 1931 veröffentlicht und die von 1930 fertigiert werden.

Polens Außenminister in Paris.

Die Verhandlungen mit Rußland.

Paris, 30. August.

Gelegenlich eines Festessens, das ihm zu Ehren der französischen Kammerpräsidenten gab, hielt der polnische Außenminister Jalecki in Rede, in der er an die Franzosen und Polen verbindende Freundschaft erinnerte, und die französischen kolonialen Leistungen feierte. Auf die Verhandlungen mit Sowjetrußland übergehend, erklärte Jalecki, die französische und die polnische Regierung hätten füglich in voller Uebereinstimmung jede für sich begonnen, mit einer dritten Macht zu verhandeln, um zu den bereits bestehenden Vorteilen neue sogenannte Nichtangriffspakte abzuschließen. Das sei eine ganz natürliche Initiative, die man in den

beiden so friedliebenden Ländern mit tiefer Befriedigung begrüßt habe.

Polen habe mit großem Vertrauen und lebhafter Sympathie die von der französischen Regierung in jeder Hinsicht eingeleiteten Verhandlungen verfolgt. Diese Bemühungen seien normale Verhandlungen einer Friedenspolitik, die seit jeher von Frankreich und Polen verfolgt werde. Deshalb wolle er nicht verbergen, daß die Erregung, die die französisch-polnische Politik in gewissen Ländern hervorgerufen habe, ihn tief berührt habe. „Andere Ziele sind klar, unsere Bemühungen sind auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Daher drücke ich die Hoffnung aus, daß trotz der unvorhergesehenen Hindernisse, die sich nacheinander erhoben, die von uns unterhalten werden, bald einseitigen Bemühungen nicht unfruchtbar bleiben.“

Ministerpräsident Bonal drückte dem polnischen Außenminister die Sympathie Frankreichs für sein Land aus und erklärte, im Laufe der diplomatischen Unterredungen, die füglich stattgefunden hätten, habe er niemals vergessen oder werde er niemals vergessen, in welchem Maße die freundschaftlichen Gefühle zwischen den beiden Ländern die Verhandlungen leiten müßten.

Paris und die Litwinow-Erklärung.

Die Erklärungen des russischen Außenministers vor der Berliner Presse hat in Paris schon verknüpft. So schreibt der

„Ami du Peuple“.

Litwinow habe der Reichsaussenminister vollkommen beruhigt und alle deutschen Besorgnisse bezüglich der etwaigen Anerkennung der polnischen Besatzung durch Sowjetrußland gestreut. Die Berliner Ausgabe habe bewiesen, daß weder Deutschland noch die Räteunion auf eine spätere Teilung Polens verzichteten. Curtius und Litwinow gerieten sich also nicht, öffentlich festzustellen, daß Briand und seine Mitarbeiter hinter das Rückgefallen worden seien. Anzeichen sei Frankreich, den Wege Deutschland Kredite zu gewähren, um es dazu zu ermöglichen, gemeinsam mit den Sowjets den Frieden und die Zivilisation zu drohen.

Der „Figaro“

erklärt, daß Außenminister Jalecki nach seiner Ankunft in Paris sofort die Gelegenheit benutzt habe, um mit der französischen Regierung in Verbindung zu treten. Die öffentliche Meinung Frankreichs werde nicht gestatten, daß es Sowjetrußland gestatte, das mit Frankreich verbündete Polen zu isolieren. Die Erklärungen Bonals und Jaleckis bewiesen, daß Frankreich und Polen in dem Punkte einig seien, den gerechten Frieden zu verteidigen. Litwinow habe in Berlin die Unerschrockenheit gehabt, zu erklären, daß Sowjetrußland bereit sei, mit allen Ländern Nichtangriffsvträge abzuschließen, die ihrerseits keine Bedingungen daran knüpfen.

Richtigstellung zum Kanjer-Interview.

In der amerikanischen Wiedergabe der vom Reichsanwalt dem Vertreter der United Press gewährten Unterredung scheint nach Blättermeldungen aus Amerika ein Irrtum unterlaufen zu sein. Demgegenüber wird festgesetzt, daß der Herr Reichsanwalt ausdrücklich erklärt hat, daß vor Zusammenstellen des amerikanischen Kongresses keinerlei entscheidende Entschlüsse zu erwarten seien.

Keine Bantenaufhebe?

Zu der Tagung des Weltwirtschaftsausschusses des Reichsstatistikbundes wurde gemeldet, daß das Bantenaufheben nicht zu einer direkten Bantenaufhebung nach dem Vorbild Amerikas entstehen wird, da der größte Teil der Sachverständigen sich gegen ein derartiges Ausschreiberecht wendet, weil es praktisch nicht durchführbar zu sein scheint. Man wird sich vielmehr mit einem Einschreiberecht des Reiches in bestimmten Fällen begnügen. Für die Personalfragen bei den beiden Großbanken will das Kabinett lediglich Richtlinien aufstellen und Einzelheiten den Generaloberkommissionen überlassen.

Bemerkliches.

Das Baden. Ein Kusturndokument findet sich an einem Hause in Unter-Übdingen am Bodensee. Eine an ihm angebrachte Tafel berichtet uns folgendes: „Anno 1527 wurde dieses Haus die Wohnstube der ehrlichen Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde Unter-Übdingen. So heißt es in der alten Urkunde, daß Martin Baber, der dies Haus um 70 Mark gekauft, für sich und seine Nachkommen an Gottes statt verpachtet, diese Wohnstube so gut in Ehren und gut Verfassung zu halten, daß, sofern es an Wasser oder ander reiblicher Ursache nicht fehlt, nicht Mann noch Frau 14 Tage ohne Bad bleibe, daß in der einen Stuben den Männern, in der anderen den Frauen Gelegenheit sei, sich darin abzugeben, anzulegen und andere Notdurft zu gebrauchen.“ So geschrieben und gesiegelt am St. Martinstag 1527 vor dem Vogt zu Heiligenberg.“

Sonne und Strahl. Ein Sprichwort lautet: „Dove viene il sole, non viene il medico“, d. h.: Wo hin die Sonne kommt, kommt der Arzt nicht. Heute ist dies allgemeine Erkenntnis geworden; denn man hat die Heilkraft der Sonne mehr und mehr erfahren, flüchtet sich leichter, um Luft und Sonne auf die Haut wirken zu lassen und nimmt sogar Luft- und Sonnenbäder. Darin hat man in der Tat den Arzt weniger nötig. Das Volk hat also mit seinem Sprichwort recht.

Interessiert Sie das? Nach neueren Berechnungen muß das deutsche Volk bei den sogenannten Zweifelhafte system in 300 Jahren aussterben. An Arabien wächst eine Frucht, deren Samenform dort Lachen genannt werden. Die Körner werden gedörrt, gemahlen und dann gegessen, wenn man guter Stimmung sein und lachen will. Vielleicht verteilten unsere Theaterdirektoren dies Mittel, wenn das Publikum bei den oben Vorkippen mit bestem Willen nicht lachen kann.

Zurück zum Schlager mit Melodie! Ein bekannter englischer Schlagertrompist, Horatio Nichols, der übrigens mit dem Musikalienverleger Lawrence Wright identisch ist, äußerte sich lobend in einem Artikel der „News Chronicle“ zu der Kursänderung, die bei den Schlagertrompetern sowohl hinsichtlich des Textes wie der Melodie im Gange ist. Er erklärt, daß das Publikum heute vor allem bessere Texte verlange. Man ist bei allen amerikanischen Texten überdrüssig geworden, die drei bis vier Worte bis ins Endlose wiederholen. Natürlich müßte der Text modernen Gedankengängen und Gefühlen Ausdruck geben, aber das könne es auch ohne mirre Verdrüssigkeiten. Selbst in Amerika laute man heute auf gute Texte, so habe das „The Rings Hoops and the Kings Men“ (Des Königs Ringe — und des Königs Schichten) einen heiligen Erfolg in Amerika gehabt. Auch die Kompositionen würden viel melodischer. Mr. Nichols sagt hinzu, daß das Publikum jetzt zurückgehende und statt der abgedehnten Värm-Vieder jetzt wieder Schlager aufkaufte, die an den Melodie reichum früherer Schlagertexte erinnerten.

Schützengilde Nebra

Zu unserem
am 6. September er.
stattfindenden
Schießen-Schießen

laden wir Freunde und Gönner herzlich ein
Mit:
Konzert und Schießen.
Abends: BALL.
Das Direktorium.

Mittwoch: Frischen
Schellfisch, Kabeljau,
Geelachs und Goldbarsch
Kropf, Rahmschnecke.

Heute
la. Bücklinge
Rauch-Schellfisch
Lachsheringe.

Morgen
frische Seefische
u. grüne Heringe
Heinrich Berlet.

Stets frisch zu haben bei:
R. Barthel, Nebra

la. Bücklinge
Rauch-Schellfisch
Lachsheringe.

Morgen
frische Seefische
u. grüne Heringe
Heinrich Berlet.

Zwei Zimmer und Küche

sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle, Nebra, Markt 10.

Insperieren bringt Gewinn

Drucksachen

liefert prompt und preiswert die

aller Art für alle Geschäftszwecke für jeden Privatbedarf in besten Ausführungen

Buchdruckerei Wilh. Sauer

Weidemanns Monatshefte

Besten in allen Orten Deutschlands und im Ausland gesucht.

5 Hefen, über 40 Abbildungen und Erzählungen, 125 Beiträge aus allen Weltgegenden, 120 Kunstblätter und über 1000 ein- und buntdrucke Silber- und 12 Goldblätter sind ein einziger Schatz. Fern sendet der Verlag Georg Weidemann, Weinheim, gegen Einsendung von 20 RM. für Porto ein früher erschienenen Jahrbuch mit Werte von 2 Mark

Name: _____
Vorn: _____
Wohlf: _____

Gezinger kostet nur 1 Pfennig

bei 20 Grad Celsius eine Stunde Feuerung, für 80 cbm Raum zu 18 Grad molle Wärme, Zug und Rauch. Ist leichtest-nischen Lötstein u. Steteren, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichzeitige eine Zerde bei jedes Gas, Anlaufzeitige Heizung und Bedienung.

Gezingerwerke
Gemeinschaftl. i. Sa.
Telephon 2080
Geogr. 1890

Referenz: Buchdruckerei Wilh. Sauer, Nebrun

Das Leben im Wort

Nr. 35



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra

ROMAN

VON HEINZ WERTNER

tut sich was...

Zehnte Fortsetzung

Und dieser Augenblick ist gekommen," fuhr Jessy fort, "wenn die Frau zum ersten Male fühlt, daß es einen Mann gibt — einen Mann, anders als die vielen, gut angezogenen und wohl-
rafierten Puppen, die ihr alltäglich über den Weg laufen; wenn sie fühlt, daß sie sich nicht mehr selber gehört, daß ein anderer, Stärkerer sie gepackt hat —" Ganz plötzlich sank ihre Stimme zu einem zagen Flüstern hinab: "Wenn sie fühlt, daß — daß sie — — liebt — —"

Miguel sah wie versteinert. Dieses Mädchen neben ihm — — reich, begehrenswert — — sie — — liebte ihn?

Oder — — war das nur wieder ein kokettes Spiel? —

Erregt sprang er auf, achtete nicht auf den blinkenden Gegenstand, der aus seiner Tasche zu Boden fiel: "Señorita — machen Sie sich nicht lustig über mich! — — Sie — — und ich — —?"

Auch Jessy hatte sich erhoben. Schwer atmend und mit halb geschlossenen Augen stand sie neben ihm: "Du — — und ich — — ja — — — — und warum denn nicht? — — Spürst du denn nicht, daß ich mich nach dir gesehnt habe — vom ersten Male an, wo wir uns begegneten — — da unten auf der Landstraße?! — Da warst du so stark — — so stark — —"

Wie ein Fieberausch kam es über Miguel. Seine zitternden Hände klammerten sich um den schlanken Körper des Mädchens. Er wagte nicht zu sprechen, aus Angst, den Zauber dieser Minute zu zerstören.

Vor sich sah er Jessys Gesicht, um einen Schein blaffer als gewöhnlich. Die vollen Lippen waren halb offen und bebten. Da riß es ihn hinab auf ihren Mund.

Wie unter einem fremden Zwange küßte er sie — und sie erwiderte seine Küsse. Eine heiße Leidenschaft loderte auf ihren Lippen, — eine Leidenschaft, die ihn Nina und alles um sich herum vergessen ließ.

Wie ein Versinken war es — ein Hinabgleiten in das Bett weicher Wogen — der Kuß dieser Lippen. —

Dann löste sie sich wieder von ihm, ein ganz leichtes, kokettes Lächeln um den Mund. Hinter den gesenkten Lidern hervor hefteten sich ihre Augen auf den Mann ihr gegenüber, der, wie aus einer Betäubung erwachend, mechanisch die wirren Haare aus der Stirn strich.

Aus seinem Gesicht war die letzte Spur jenes wilden Rausches verschwunden. Etwas wie die Furcht eines plötzlichen Erkennens flackerte in seinem Blick auf — vielleicht ein plötzlicher Gedanke an Nina — — langsam senkte er den Kopf.

Jessy lächelte nicht mehr. "Was ist —?" Fast wie ein Befehl klang die kurze Frage.

Miguel machte eine unbeholfene Gebärde: "Haben Sie daran gedacht — — was — — was Ihr Vater — — was er sagen wird — wenn er erfährt — —"

Das Mädchen lachte hell auf: "Das ist doch Unsinn! — Warum denn sollte er erfahren . . . ? Ich hoffe, daß du Kavaliere genug bist, um zu schweigen — —"

Verständnislos blickte er empor: "Aber später . . . ?" "Was denn — — später?"

"Wenn wir — — mein Gott — wenn Sie meine Frau werden — —"

Jessy richtete sich auf. Eine spöttische Erwiderung schien auf ihren Lippen zu liegen, aber sie sprach sie nicht aus. Langsam legte sie ihre Hand auf die Schulter des Mannes: "Aber Miguel — das ist doch Dummheit! — Du mußt mich verstehen — es ist natürlich unmöglich, daß ich deine Frau werde — aber — —"

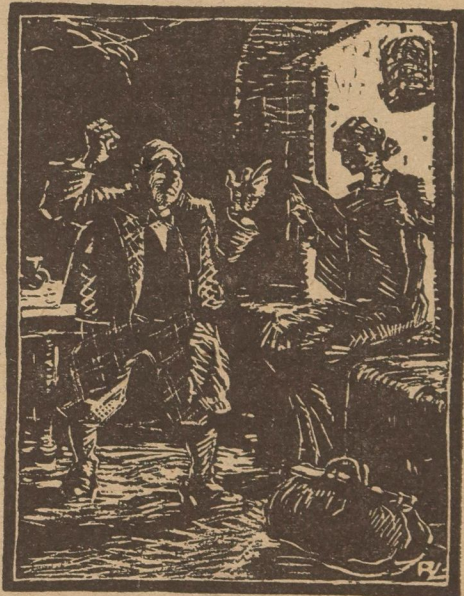
Er hatte sie angestarrt, als spräche sie in einer fremden Sprache zu ihm. Dann aber dämmerte das Verstehen in ihm auf. Ein ungeheurer Ekel vor sich selber, vor diesem Mädchen malte sich in seinen Zügen. Mit einer heftigen Geste riß er ihre Hand von seiner Schulter.

"Also so — — so hatten Sie es gemeint, Señorita! — Also so — —!"

Wie der Schwindel vor einem jähen Abgrund riß es ihn zurück, ließ ihn ein paar schwanfende Schritte zur Seite taumeln: "Das — das habe ich nicht gewußt — —"

"Du bist ein dummer Junge —" lächelte Jessy begütigend.

Seine abwehrende Handbewegung unterbrach sie. "Mit welchem Recht wollen Sie mich so erniedrigen, Señorita? — Ihr Galan soll ich sein, Ihr Galan — nichts weiter? — Und vielleicht wollen Sie mich auch küssen — wie Ihr Vater — — nicht für ein paar Geldlappen, aber für ein paar verlogene Küsse?" — Mit ver-



"Das werde ich dir nicht sagen —" erwiderte Jessy achselzuckend, ohne von der Lesartre aufzubliden.

zerrten Zügen starrte er vor sich hin, um dann leiser fortzufahren: „Und beinahe hätte ich mich an Sie verloren — beinahe! — Wäre irenlos geworden an dem Mädchen, dem mein Herz gehört — — irenlos — Zhetwegen —“

Jessy war sprachlos diesem unerwarteten Ausdruck gegenüber. Vielleicht fühlte sie sogar, daß dieser Mann recht hatte mit seiner einfachen, geraden Auffassung von dem, was man Liebe nennt.

Mit einem letzten empörten Blick maß er sie von Kopf bis Füßen, wandte sich dann kurz um und eilte in die Hütte, deren Thür er hinter sich heftig ins Schloß warf.

Die Tochter Jonas Botterpounds stand da und biß sich auf die Lippen, um ihre Wut nicht laut herauszuschleusen. Was hatte sich dieser unverschämte Bauernlummel ihr gegenüber herausgenommen?! — Hatte sie zurückgewiesen, ihr brutal die Wahrheit in das Gesicht geschleudert?! —

Dann aber verschauzte sie sich hinter einem nicht ganz echt klingenden Lachen. — Natürlich — dieser Junge hatte ja ein anderes Mädel — er hatte es ihr ja vorhin selbst gesagt! Dann allerdings — —!

Jessy suchte die Achseln, während sie sich langsam dem Talweg zuwandte. — Eine andere also — das war der Grund! — Schade, dieser kräftige, aufrichtige Mann wäre ihr zu einem kleinen Fixt gerade recht gewesen — —

Einem plötzlichen Gedanken folgend, machte sie kehrt. Vielleicht hätte sie ihn mit dem allem nicht so überrumpeln sollen. Aber noch war es Zeit, mit Miguel bei der alten Freundschaft zu bleiben — und dann — abzuwarten!

Als sie wieder auf dem Platz vor der Hütte angelangt war, sah sie gerade noch, wie Miguel durch die Bergzacken der Höhe zu kletterte. Floh er sie? —

Hastig legte sie die Hände zum Schalltrichter um den Mund: „Miguel — —! Miguel — —!“

Er mußte sie gehört haben, aber ohne auch nur einen Augenblick lang innezuhalten, setzte er seinen Weg fort.

Noch einmal rief sie — und jetzt drehte er sich zu ihr um. Sie konnte sein Gesicht nicht erkennen, dazu war er schon zu weit entfernt. Aber die Geste, mit der er etwas Ekles von sich abzuschütteln schien, sagte ihr genug.

Mit halb geschlossenen Augen starrte sie ihm nach, bis er hinter dem Kamm des nächsten Felsens verschwunden war.

Trotzig stampfte sie mit dem zierlich beschuhten Fuß auf: „Gut — dann eben nicht, mein lieber Don Miguel! — Du wirst ja sehen, ob es so vorteilhaft ist, mich zur Gegnerin zu haben!“ —

Als sie sich wieder zum Gehen wenden wollte, bemerkte sie am Boden, an derselben Stelle, an der sie vorhin mit Miguel die Auseinandersetzung gehabt hatte, einen kleinen Gegenstand, der im Licht der Sonne metallisch glänzte und gleifte. — Sollte das ihr Taschenspiegel sein? — Gut, daß sie ihn noch rechtzeitig bemerkt hatte! Es wäre verräterisch gewesen, wenn sie ihn hier zurückgelassen hätte!

Hastig trat sie auf das glitzernde Etwas zu, bückte sich und hob es auf. Es war nicht der Taschenspiegel.

Erstaunt blickte sie auf das dünne Bleitäschchen in ihrer Hand. Auf seiner einen Seite erglänzte es in matter Glätte, während auf der anderen Seite das Wappen von Andorra mit Bischofshut, Krummstab und Kindern in friedlichem Verein zu sehen war. Ein plötzliches Verstehen legte ihre Stirn in nachdenkliche Falten. Hatte ihr nicht Poppin von dem Brauch der Abstimmung durch diese Bleitäschchen erzählt? Und war nicht Miguel der Gegner ihres Vaters, dessen Stimme den Ausschlag in dieser Abstimmung geben sollte? —

Hier also hielt sie mit diesem Metall das Schicksal der Republik in der Hand! Nun wußte sie, wie sie Miguel treffen konnte, ohne daß er ahnte, wer die unerfessliche Bleitafel besaß! —

Einen Augenblick lang schwankte sie noch unentschlossen. Sollte sie das tun — durste sie es? — Sie blickte empor zu dem Bergzacken, wie in der geheimen Hoffnung, Miguel wieder erscheinen zu sehen. Dann verbarg sie das Stückchen Metall sorgfältig in ihrer Handtasche und wandte sich zum Gehen. — —

„Ah —“ Sie stieß einen leisen Ausruf des Erschreckens hervor. Ganz plötzlich befand sie sich einem Manne gegenüber, den sie noch nie gesehen hatte und der in seinem wilden, ungepflegten Aufzug nicht gerade vertrauenerweckend wirkte. Aber sein breites Lächeln war schon beruhigender. Höflich riß er den Sombbrero von dem kruppigen Haar: „Ich möchte Don Miguel sprechen, Señorita! — Carmencita hat mich hergeschickt — ich soll ihm diesen Brief übergeben —“

Damit zog er ein zerknittertes und versiegeltes Papier aus dem Ärmel seines bunten und durchschwitzten Hemdes.

„So, so — also von Carmencita —“ Jessy lächelte. Das also war der Name von MIGUELS Liebes! — Und dieses Bilet-dou — sie war doch neugierig, was es enthalten mochte. Schnell hatte sie ihren Entschluß gefaßt.

„Don Miguel de Starato ist jetzt in den Bergen. — Aber wenn Sie mir diesen Brief geben wollen — ich werde dafür sorgen, daß er ihn erhält, wenn er zurückkommt —“

Der andere zögerte einen Augenblick, dann zerknitterte ein dankbares Lächeln sein Gesicht in unzählige Fältchen: „Wenn Sie die Güte haben wollten, Señorita —! Ich habe noch einen weiten Weg vor mir, denn ich muß noch heute nach Enoamp zurück.“ Damit reichte er Jessy das Papier, küßte den Sombbrero auf den Kopf: „Ich danke Ihnen, Señorita — und wenn Sie Don Miguel befehlen wollen, daß der deutsche Señor darauf wartet, daß die Angelegenheit sofort erledigt wird —“

„Ich werde es ausrichten!“ nickte das Mädchen, die von diesen Worten nichts begriff.

Dann verschwand der Mann im Laufschrift, wie er gekommen war.

Jessy aber stand da und überlegte. Ein Liebesbrief war das wohl doch nicht. Aber was dann? —

Sie war eine Freundin von schnellen Entschlüssen. Hastig riß sie die Siegel von dem Papier, faltete es auseinander und überflog die wenigen, flüchtig mit Bleistift geschriebenen Zeilen.

„Lieber Miguel!

„Surra — ich habe gefunden, was ich suchte! — Nun müssen Sie aber feststellen, wem die Gegend gehört, die sich zwischen dem Diazfelsen und dem Wasserfall erstreckt — ob dem Staat oder einem der Leute aus Andorra! Versuchen Sie dann auf jeden Fall, diese Partie der Schlucht von Enoamp käuflich zu erwerben — in meinem Namen! — Es lohnt sich!“

Es grüßt Sie und Carmencita Ihr Fritz Peterfen.“

Jessy las diesen Brief dreimal, dann schüttelte sie verständnislos den Kopf, steckte das Papier zu sich und schlug den Talweg ein. —

*

Mit der ihm eignen Umständlichkeit wickelte Jonas Botterpound die duftige Henry Clay aus ihrer Stanniolhülle, betrachtete sie liebevoll von allen Seiten, knipste mit dem übermäßig langen Zeigefingernagel der rechten Hand, den er besonders für diesen Zweck gezüchtet hatte, die Spitze ab und schob die Zigarre mit einem Seufzer des Behagens zwischen die dicken Lippen.

„Bitte, Pa, rauche jetzt nicht! Du weißt, ich kann das nicht vertragen!“

„Ach, Unsinn!“ Entrüstet blickte Botterpound auf seine Tochter, die mit einer Zeitung neben ihm saß. „Du wirst von dem bißchen Rauch schon keinen Bronchialkatarrh bekommen!“ Damit entzündete er die Zigarre an dem goldenen Patentfeuerzeug und blies die ersten kunstvollen Ringe vor sich hin. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Jessy zu, und seine bis tief in den Nacken reichende Stirn wurde von einer plötzlichen tiefen Röte übergoßen.

„Also, Kind, nun höre mal zu — ich frage dich jetzt zum letzten Male —“

„In den letzten zwei Tagen hast du mich schon mindestens zehnmal zum letzten Male gefragt, Pa! — Daß du noch immer nicht einsehst, daß du von mir nichts erfahren wirst —“

Botterpound machte böse Augen: „Ich gebe dir den guten Rat, meine Geduld nicht noch länger auf die Probe

zu stellen! — Also zum letzten Male — wo hast du den Brief her, den du mir vorgestern abend gegeben hast? — Dieser Brief war für Don Miguel bestimmt — und ich muß wissen, wie er in deine Hände gekommen ist! Vielleicht kann ich daraus in Erfahrung bringen, wo dieser verwünschte Galunte steckt!

„Das werde ich dir nicht sagen —“ erwiderte Jessy achselzuckend, ohne von der Lektüre des „Petit Parisien“ aufzublicken.

„Du tust ja beinahe so, als ob du diesen edlen Don schützen wolltest!“ brauste der Amerikaner empor.

„Vielleicht will ich das auch!“

„Wie —? — Vielleicht — willst du — das auch?“ Krachend sankte seine Faust auf die Tischplatte hernieder. „Das setzt ja allem die Krone auf! — Vielleicht kennst du sogar seinen Schlupfwinkel —?“

„Vielleicht!“ machte Jessy achselzuckend.

„Also — kennst du sein Versteck? — Ja oder nein?“ Seine Stimme klang ungewöhnlich erregt.

„Wenn du es durchaus wissen willst — ja!“ Das Mädchen warf trotzig den Kopf in den Nacken.

„Da soll dann doch gleich —!“ Butterpound sprang auf und raste, die breiten Hände in die Hosentaschen ver-

Heide von M. Arko

Die heide blüht! Die roten Glöckchen läuten,
wie herbstesahnen zittert's durchs Gemüt,
schon siehst du, wie da drunten auf der heiden
der Nebel seine weißen Schleier zieht.

Willst du den Sommer noch ein Stück begleiten,
dann wand're weit, wo still die heide blüht,
dort hält er Raft, indes die Glocken läuten,
und lauscht der Erde leisem Abschiedslied.

senkt, in dem kleinen Zimmer auf und ab. „Dann — wirst du mir diesen Ort nennen!“

Auch Jessy war jetzt aufgestanden. Ohne mit der Wimper zu zucken, ertrug sie die wutblitzenden Blicke ihres Vaters. „Gib dir keine Mühe, Pa! — Wenn ich dir den verraten wollte, hätte ich es schon lange getan! — Es muß dir schon genügen, daß ich dir diesen Brief gegeben habe. An dir ist es nun, daraus die nötigen Schlüsse zu ziehen! Mehr erfährst du von mir nicht...“ (Fortf. folgt.)

Die fremde Frau / Von B. Nester

Bergkiefern trocken starr gegen den fahlweißen Himmel. Schwarzgrau, hart, gezaust. Rauhe Kämpfer. Was für ein Leben ist das, ohne richtige Nadelzier, ewig dem tausenden Bergsturm, der freisenden Nebelnässe, dem artzsharfen Blitz ausgelegt, ewig in Drog, Gefahr und Kampf? Und dennoch ein Leben!

Ein einsamer Berghof steht im Frühabendlicht. Von alters her gehen Sagen um ihn. Das Volk erzählt sich, er habe einem gesegneten Geschlecht gehört. Später freilich, im Laufe ungezählter Jahrzehnte, haben sich die Besitzer durch ihre Ehen mit fremdem Blut vermischt. Langsam nahm der Segen ab. In den Stuben der Armütter, wo gesponnen und gewebt wird, geht manche Erzählung vom Berghof. Dann blicken die Augen der Mädchen verkommen oder verschreckt von der Arbeit auf, zum Fenster hinaus, wo, überzackt vom wilden, kühnen, riesigen Grat des Felsens, der Berg ragt und auf ihm wie ein schwarzes Biered der Hof mit seinem tiefdunkeln Dach.

Den Zeitgen auf dem Berghof geht es nicht gut. Jahr um Jahr hat die Ahnen durch allwüthel Nachwuchs, der vom Hofe zehrte, heruntergebracht. Dürre Jahre kamen, Jahre, in denen der Fels, wie im Zorn, Steingeröll über die Bergghalden warf. Diese Jahre trugen letzte Wohlstandsreste fort. Ein einziger haust noch im Hof mit einer altersmüden Mutter. Kein Weib mehr will auf den Berghof heiraten. Zu arm ist der Mann dort oben, und zudem fangen sie an, den guten Sagen, die vom Berghof ungingen, schlechte hinzuzudichten, Unheimliches um den Hof zu spinnen. Nicht die Aermste möchte dort hinaus, um Abel Rauhs Weib zu werden.

Auf dem Berg bleibt das letzte Licht länger als im Dorf. Abel Rauhs Haus steht oben auf der runden Höhe der Bergwiese, wo man Fels und Schneefeld, Grat und wildstürzender Felswand näher ist. Breit ausladend liegt das steinbeschwerte Schindeldach über Abel Rauhs Haus. Wichtige Steine sind es, wie von Riesen Händen aus dem nahen Fels gebrochen und hierhergelegt, das Hausdach und damit das Haus in der großen Einsamkeit ringsum fest an die Erde zu haften.

Nun ist auch oben Dämmerzeit. Die Nebel kommen und gehen und verquellen. Große Stille, Gottesstille liegt über der Bergwelt.

Inmitten der stummen Einsamkeit atmet das Haus wie ein Herz. Hin und wieder tönt aus den dumpfen versperrten Ställen schläfrig leises Gebimmel von Viehgloden.

Abel Rauf tritt vors Haus. Tief im Westen, wo es noch halb Tag ist, fließt ein letztes Mal roter Schein aus der Sonnenscheibe.

Morgen ist es an der Zeit, hoch an der Zeit, die Bergmahd zu beginnen. Abel Rauhs Blick schaut düster die breit an-

steigende Bergwiese ab, bis hinauf, wo sie sich zum dämmer-schwarzen Wald verliert. Zwei Hände allein sollen das tun, was zehn Hände tun müßten? Ob ist sein Haus; zütrig schwach die alte Mutter; ein Hirtenbub, ein halbes Kind, ist da und kein Geld für einen Knecht.

In fünf Tagen ist Lostag fürs Wetter. Dann pflügt der Regen zu kommen für längere Zeit. Nach ihm oft verfrühter Winterereinbruch. In fünf Tagen soll die Mahd in Sicherheit sein. Durch zwei Hände allein, starke Hände, aber doch immerhin nur zwei, denen vielleicht mühsam zwei Greisinnenhände und zwei Kinderhände helfen. Sorge lastet wie Stein. Der Abend wird völlig dunkel, legt seinen fließenden Schatten auf Abel Rauhs einsames Gesicht. Die Nacht ist nah. Mild wie ein weiches Tuch fällt der schwarze Himmel über die Erde.

Im Dorf unten brennt in den Stuben schon Licht. —

Vier Tage lang mähen sie oben. Der Mann, die greise Mutter, wie Kinderarbeit ist es, was sie mit ihren halbtoten Händen tun kann; auch der Bub hilft mit, Schweiß auf dem runden braunen, ewig frohen Gesicht. Am Abend des vierten Tages schaut der Mann die nur zu zwei Dritteln gemähete Bergwiese an. Schaut auf den Himmel hintern Fels. Nichts Gutes kommt vom Wetterwinkel. Er arbeitet, bis das Dunkel kommt, bis er den Halm vor sich nicht mehr sehen kann, saugt die Sense.

Trüb bricht der fünfte Tag an. Keiner von den dreien auf der Bergwiese wagt es auszusprechen, daß ein Wetter kommt. Mit gekrümmtem Rücken, todmüde, aber zäh hilft die alte Frau. Weißer noch als sonst leuchtet das Schneefeld im Fels gegen das dicht geballte Himmelsgrau.

Morgenfrühe ist es. Dreizehn Stunden Arbeit liegen noch vor ihnen. Die Sensen saufen. Wie Abel Rauf eine Weile steht und sich kurze Raft gönnt, erblickt er am Ende der Bergwiese eine Frau. Sie läßt eine Sense durchs Gras fahren, weitausholend und gut ist ihr Schnitt, und mit einer Kraft, die mehr als Weibskraft ist, hat sie im Nu über eine große Strecke hinweg das Gras niedergelegt. Sie ist von starkem, hohem Wuchs, und ihr schwarzes Haar sticht hart vom Schneefeld hinter ihr ab. Eine ganze Weile steht Abel Rauf und starrt. Die Stimme sieht ihm würgend im Hals. „Mutter!“ leucht er. — „Nun?“ Sie hebt den müden Sorgenkopf. „Mutter! Die fremde Frau!“ Sie starrt mit weitaufgerissenen Augen, wohin er schon weiß, hält die zütrige Faust vor den Mund, der ausschreien will. „Still!“ mahnt der Sohn. „Man darf nicht zu ihr reden, sagte der Vater!“ Die Urältesten im Dorfe wissen zu erzählen, daß den Bergghobauern, als sie noch im Glück waren, in höchster Bedrängnis wunderbare Hilfe kam durch ein Wesen, das sie die fremde Frau nannten. Die Sage wußte, einen von den Bergghobauern hätte einmal ein Bergweib geliebt und ihm Segen

ugeschworen für alle Zeiten. Er habe sie dann gekränkt, und deshalb sei fortan nur halber und bröckelnder Segen und dann gar Unsegen über sein Haus und seine Kindesterben gekommen. Und jeder, der hier auf dem Berg hofe geboren ward, weiß, man darf die fremde Frau nicht ansprechen, sobald sie auftaucht, nicht hinsehen, wo sie steht, nicht danken für ihre Hilfe. Abel Rauh wagt es nicht, die Frau anzurufen. Und als die Mutter ins Haus humpelt und mit seinem Mittagsbrot zurückkommt, hält er die kurze Raft abgewandt von der fremden Frau. Der Hirtenbus schießt zu ihr, nichts wissend, nur ahnend, halb von Furcht gepackt, halb von wunderbarer Freude, das Bergweib gesehen zu haben.

„Sie zieht Brot aus einem Beutel!“ weiß er zu melden. „Nein, Kuchen ist's! Ihr Kuchen ist aus Gold!“

„Sch!“ fährt die Bergbäuerin ihn an und schlägt mit der matten Hand nach ihm. „Nicht hinschauen!“

Sie arbeiten weiter. Und die Wiesenstrecke zwischen Abel Rauh und der fremden Frau wird immer kleiner. Schon kann er das singende Rischen ihrer Sense hören. Er wagt es nicht, die Augen zu heben, aber Hände und Arme gehen ihm leichter, je näher sie ist.

Schwarz türmt es sich am Himmel. Was tut's? Fast alles ist zum Trodnen aufgetürmt unter dem ragenden Vordach der Scheune, wo Luft, aber nicht Sturm hinstreicht, an der Seite, wo kein Wetter Schaden anrichten kann.

Da kommt die fremde Frau auf Abel Rauh zu und reicht ihm die Hand. Und es ist eine warme und lebendig menschliche Hand, die er hält.

Wetterdunkel ist ringsum, und in jedem Augenblick fallen die schwarzen Strahlen der Dunkelheit tiefer.

„Was starst du so, Abel Rauh?“

Er sieht, aus dem schwarzen Wetterdämmern weiß herausgeschält, ihr Gesicht nah vor sich.

„Bist du nicht Afra Bierland aus dem Dorf?“

„Die bin ich.“

„Wie kommst du hier hinauf?“

„Ich wußte, euch fehlen zwei Hände.“

Die ersten Tropfen fallen. Sie beladen sich mit dem, was sie noch raffen können, laufen mit großen Sprüngen bergab zum Haus. Ihr kräftiger Körper bleibt keine Spanne breit hinter seinem zurück.

Das Wetter stürzt herab. Sie stehen in der Stube.

„Es ist Afra Bierland, die uns geholfen hat, Mutter!“ sagt Abel Rauh zu der Alten, die mit wirren Augen den Gast anstarrt.

Sie nickt, aber ihr Gesicht schaut verständnislos drein. Sie ist müde von dem schweren Tag. Sie hockt im Ofenwinkel und nickt ein, mit langsam mahelnden Riefen. Ganz schwarz wird es in der Stube. Der Hirtenbus hat gelauscht, ist enttäuscht, schleicht in die Küche, seinen Hunger heimlich mit Brot zu stillen, ehe Essenszeit ist.

Keine zehnmahl hat Abel Rauh zuvor mit Afra gesprochen. Er weiß, daß sie eines reichen Bauernhofes einziges Kind ist, keinen Vater hat. Und keine zehnmahl hat sie mit ihm gesprochen, sie weiß nur, daß er einem stolzen, aber späterhin unglücklichen Bergbauerngeschlecht entstammt, daß sie schon in ihrer jüngsten Mädchenzeit, halb noch ein Kind, aus dem Fenster zu seinem fernen Hof hinaufstarrte, im Ohr und im Herzen die Sagen, die die alten Frauen der Spinnstube vom Berg hof zu erzählen wußten.

Wie Nacht liegt die Wetterdunkelheit. Abel Rauh hört Afras Atem.

„Abel Rauh,“ sagt sie ins prasselnde Wettertoben, das ums Haus segt, „es ist nicht Sitte hier und vielleicht nirgendwo in der Welt, daß eine Frau einen Mann fragt. Aber ich frage dich: brauchst du eine Frau auf deinem Hof?“

Blitz tracht ums Haus. In seinem Licht verflechten sich zwei gleichstarke, gleichtreue Hände fürs Leben.

Abend im Park / Von Anni Birck

Im uralten Schlosspark geht der Wind flüsternd durch schwankendes Schilf; versunken in Einsamkeit, in Schwermut liegt der Teich im Abendlicht. — Laute des Tages sind verstummt, beglückt atmen die Rosen der Nacht entgegen; fast dunkelt es schon im Reich der mächtigen Bäume, die seltsam alt und wissend steh'n. — Generationen sahen sie schwinden, ganze Geschlechter lebten, vergingen; die dunklen Bäume blieben unverändert — sie rechnen nicht nach Menschenjahren — spurlos gingen Jahrzehnte an ihnen vorbei.

Nur der Satyr aus Stein ist fast so alt wie sie. Underhalb Jahrhunderte träumt er im alten Park; rankende Rosen überwuchern den Sockel, der ihn trägt.

Träumst du von fernen Zeiten lockenden Lebens in Schloß und Park, da man prunkende Feste gab des Nachts bei Fackelschein und Geigenklängen, und der verschwiegene Teich flüsternde Paare in geschmückten Nachen sah?

Diese lachende Zeit, voll Leichtsinns und Grazie, ging längst vorbei, steinerne Satyr, Kerzenglanz und jubelnde Lebenslust sind für dich vor-

über, ernst ist das Leben jetzt und nüchtern. Nur die flüsternden Paare sind dir treu geblieben; nach des Tages Last

tauschen sie dieselben ewigen Schwüre im Dämmern des alten Parks, dieselben Schwüre, wie die Liebesleute einst.

Und die Nachtigallen singen in die laue Dunkelheit. Sie strömen ihre Seligkeit hinaus in violette Fliederbüsche und in duftenden Jasmin, holde Lieder, süß und traurig, wie das Leben selbst.

Verzaubert scheinst du, schwermutvoller Park, voller Geheimnis, wie ein Märchen aus vergangener Zeit.

So weit liegst du hinter der lärmenden Welt des Tages!

Nur die Liebenden und die Träumer sind es, die dich suchen und ihre klopfenden Herzen in deinen Frieden tragen.

Seltam vertraut bist du ihnen, wenn der Nachtwind in den Zweigen flüstert. Leben die Träume jener auf, die einst hier glücklich waren?

Uralter, verlassener Park! Strahlende Vergangenheit sahst du verrauschen — und bist und bleibst — und wirft einst noch um die Geheimnisse der Zukunft wissen, wenn wir Lebenden längst Abschied nahmen!

Mondbeglänzter nächtlicher Park — tausend Träume schweben über dir dahin. —

*Winnipil Motor in den
Tafeln?*

FLUGZEUG: 100m

AUTOMOBIL: 109.8m

MOTORRAD: 61.5m

MOTORBOT: 47.8m

Waltendonin!

SKILÄUFER: 29.7m

FLIEGEN: ORLEBAR · 575.54 · STOLLM.

AUTO: CAMPBELL · 395.40

MOTORRAD: HENNE · 221.5

MOTORBOT: GARWOOD · 172.75

SKILAUFE: LANTSCHNER · 105.67

500m RAD: MORI · 32.2 SEK.

500m EISLAUF: THUMBURG · 42.0

100m LAUFEN: TOLAN · 10.3

100m SCHWIMMEN: WEISSMULLER · 57.4

EISLAUF: 117m

LÄUFER: 98m

SCHWIMMER: 1.74m

Nebrauer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.

fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr. 104

Dienstag, den 1. September 1931

44. Jahrgang

Sparaktion in größtem Ausmaße.

Die Richtlinien des Reichsfinanzministers. — Haushalts- und Vermögensverwaltung für Länder und Gemeinden. — Umschluldungs- und Hilfsaktion des Reiches.

Berlin, 29. August.

Der Reichsfinanzminister hat den Ländern die Richtlinien zu der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden überhandt. Die Richtlinien beschränken sich auf die Empfehlungen derjenigen Maßnahmen, die von den Ländern und den Gemeinden selbst zu treffen sind.

Sie gehen davon aus, daß die Haushalte der Länder und Gemeinden unbedingt ausgeglichen werden müssen.

Da die Rechtslage in den einzelnen Ländern verchieden sei, müsse sich das Reich auf allgemeine Richtlinien beschränken. Auslands- und Inlandsanleihen für Zwecke der öffentlichen Verwaltung ständen in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung. Da die Zinsrisikolasten im Winter steigen würden, müsse dringend Vorkehrungen für einen unbedingten Staatsausgleich getroffen werden. Dieser Ausgleich könne in der Hauptsache nur durch Vorküsse auf der Ausgabenseite erfolgen. Mit dem Eingehen einer Sparaktion größten Ausmaßes müsse daher sofort begonnen werden. Die Notverordnung des Reichspräsidenten erlassen würden, unterliegen nicht den Vorschriften der Landesverfassungen. Um Verordnungswege könne von dem bestehenden Bundesrecht einschließlich des Landesverordnungsrechts abgesehen oder bestehendes Bundesrecht aufgehoben werden.

Auf der Seite der Gemeinden hätten die Landesregierungen namentlich die Möglichkeit, im Wege der Liebertragung eigener Befugnisse die Gemeindeverordnungen zu selbständigen Sparmaßnahmen zu ermächtigen und Beibringungen, die der Notwendigkeit, Erparnisse zu machen, entgegenstehen, auszufüllen.

Was die Sparvorschläge im einzelnen betrifft, so gebe das Finanz- und Wirtschaftsprogramm des Deutschen Städtetages eine Reihe beachtlicher Hinweise. Soweit Gemeindevorstände bisher keine Maßnahmen zur Erreichung der Sparziele ergreifen wollten, so könnten im Wege der Notverordnung oder der Aufsicht diese Bezüge den übrigen Gehältern angeglichen werden. Im übrigen kämen als Verwaltungsmaßnahmen insbesondere im Bereich der Einkommenssteuer, Beförderungssperre, Stellenwechsel, Entlassungen und Rindigungen von Angestellten und Arbeitern, Verwendung von entbehrlichen Beamten- und anderen Stellen.

Die öffentlichen Mittel für Wohnungsbau und andere Bauaufgaben müßten eingeschränkt werden. Die Vorschläge des Städtetages für eine Einschränkung der Schulden müßten von den Landesregierungen eingehend geprüft werden.

Aus dem Fälligkeitwerden von kurzfristigen Schulden von Ländern und Gemeinden drohe eine besondere Gefahr für die öffentlichen Haushalte. Die Reichsregierung sei bereit, für die Gemeinden durch eine Umschluldungsaktion, deren Ausmaß und Verfahren noch vorbehalten bleiben müsse, helfen einzutreten. Länder und Gemeinden würden sich bei dahin rechtzeitig mit ihren Gläubigern über die Verlängerung der Kredite zu einigen haben.

Die Reichsregierung würde Ländern und Gemeinden nur in den Fällen einer Umschluldungsaktion oder eines Sonderzuschusses zu den Kosten der Wohlfahrtsverbesserungsarbeiten eine finanzielle Hilfe leisten. Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtsarbeiten könne nur dort unterstützend eingegriffen werden, wo sowohl im Lande, als auch in den betreffenden Gemeinden alles zum Staatsausgleich Erforderliche getan worden sei.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern. Es wird nicht, eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Die Notverordnung ist an sich unbefristet. Es wird nicht, eine Verlängerung der Notverordnung, sondern nur eine Verlängerung der Fristen für die Erfüllung der Notverordnung, wenn es sich um die Erfüllung der Notverordnung handelt, zu verlängern.

Das neue Wirtschaftsgutachten

Das Endziel — europäische Zollunion.

Genf, 31. August.

Der Bericht, den das Komitee der Wirtschaftsexperten für die bevorstehende Tagung des Europa-Ausschusses ausgearbeitet hat, stellt fest, daß die Voraussetzung für eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in der Welt und namentlich in Europa die Herstellung einer größeren Freiheit in dem Umlauf der Waren, des Kapitals und der Arbeit ist. In dem finanzpolitischen Teil werden die schweren Schäden unterstrichen, die sich aus den für die letzte Krise charakteristischen Zuständen ergaben, daß langfristiges Kapital dort keine Anlage findet, wo es produktiv eingesetzt werden könnte und müßte. Es wird die Errichtung eines Instituts für langfristige Kredite, an das sich private Unternehmen und öffentliche Gesellschaften wenden können, vorgeschlagen. In dem wirtschaftspolitischen Teil werden die Vorteile von internationalen Anleiherabkommen hervorgehoben. Es wird aber betont, daß kein künstlicher Druck auf die Schaffung von Industriefabriken ausgeübt werden dürfe.

Auf handelspolitischem Gebiet erkläre die Sachverständigen den Hauptgrund für die letzte Krise in dem zerfallenen Europa in eine Vielzahl von durch Zollbarrieren voneinander getrennte Wirtschaftsteile. Alle Maßnahmen, die eine größere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet bezwecken, müssen im Endziel auf die Herstellung eines einzigen europäischen Marktes, also einer europäischen Zollunion, gerichtet sein. Es werden einige praktische Wege aufgezeigt, die die Schaffung einer europäischen Zollunion begünstigen können.

In diesem Zusammenhang spricht sich der Bericht auch über die Bedingungen aus, denen wirtschaftliche Zusammenkünfte und insbesondere Zollunionen untergeordnet werden müssen. Insbesondere müßte dabei eine Schädigung dritter Staaten vermieden werden. In dem handelspolitischen Teil des Berichts haben insbesondere der deutsche Sachverständigen Clemens Lammer und der Verfasser des Baseler Berichtes, Layton (England), mitgearbeitet.

Zehn Millionen Hektar Land geraubt.

Das Verbrechen an den Minderheiten.

Am weiteren Verlauf des Genfer Nationalitätenkongresses erklärte Frau Abgeordnete Sabitza (Polen) ihre Angriffe gegen die Unterdrückung der ukrainischen Bevölkerung in Ostgalizien. Von den übrigen Rednern, die sich über die Lage ihrer Nationalitäten äußerten, verdient noch besonders Erwähnung der Abgeordnete Berner Haffelblatt (Schweiz), die in anschaulicher Weise die von dem Kongreß übergebene Berichterstattung über die Lage der Nationalitäten Europas erläuterte.

Nach den vorliegenden Zahlenangaben könne man er rechnen, daß es nicht weniger als zehn Millionen Hektar Land Besitz seien, die aus der Hand der Minderheiten in die Hand der Mehrheiten durch verschiedene staatliche Maßnahmen (z. B. Enteignungen) übergegangen seien. Das Land, das den Minderheiten zugeordnet worden sei, sei nie oder fast nie in die Hände der Minderheiten zurückgefallen. Der Minderheitenstand habe verschlechtert. Man habe sich der Gewalt beugen müssen. Man könne aber das Recht nicht neben die Kultur, man müßte es in die Kultur hineinsetzen.

Zum Schluß vermisste der Redner mit Nachdruck darauf, daß das Nationalitätenproblem zur sozialen Frage, zur Frage des Bolschewismus, der Europa Bedrohung, gehöre.

Der Vertreter der litauischen Gruppe in Deutschland Dr. W y d u n a s, sprach seine Anerkennung darüber aus, daß der deutsche Reichsfinanzminister ihm „in vorbildlicher ruhiger und vornehmer Gesinnung“ durch Erlaß der Ausreisegeldgebühr von 100 Mark, die damals noch in Kraft gewesen sei, seine Teilnahme am Kongreß ermöglicht hätte. Im Gegensatz hierzu haben auch in diesem Jahr wieder einige Regierungen den Delegierten Sondernisse in den Weg gelegt. So haben z. B. auch jetzt wieder die jugoslawischen Behörden den Vertretern der ungarischen Minderheit in Jugoslawien die Pässe nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt.

Briand kommt erst zur Völkerbundversammlung.

Nach einer Mitteilung des französischen Außenministeriums wird Briand sich nicht vor Beginn der Völkerbundversammlung des Völkerbundes nach Genf begeben. Professor Bequet hat Briand befehligt und eine erhebliche Besserung seines Gesundheitszustandes festgesetzt. Immerhin ersehen es der Arzt empfehlenswert, dem Außenminister vor Wiederauf-

nahme seiner vollen Tätigkeit eine weitere Woche Ruhe zu verschaffen.

Briand wird demnach weder an den Verhandlungen des Europa-Ausschusses noch des Völkerbundes teilnehmen.

Die deutsche Abordnung nach Genf abgereist.

Die deutsche Abordnung für die Genfer Völkerbundversammlung ist unter Führung des Reichsaussenministers Dr. Curtius am Sonnabendnachmittag um 16,22 Uhr von Berlin nach Genf abgereist.

Nationalitätenkongreß in Genf.

Die 7. Tagung eröffnet.

Genf, 30. August.

Bei der Eröffnungssitzung des 7. Europäischen Nationalitätenkongresses wurde besonders die zum ersten Male erdiesige Delegation der Katalanen begrüßt. Der Vorsitzende Wilson lenkte in seiner längeren Rede die Aufmerksamkeit auf die dem Kongreß in Buchform vorliegende Sammlung von Berichten über die Lage von 40 Nationalitäten, die 14 Wildern und 14 europäischen Staaten angehören. Es handelt sich hier um den ersten Bericht, die große Mehrheit aller europäischen Nationalitäten in einer gemeinsamen Publikation zu Worte kommen zu lassen. Die Veröffentlichung enthält authentisches Material über die ethnographischen, nationalen und soziologischen Verhältnisse in vielen Teilen des heutigen Europas.

Wilson erklärte, diese Veröffentlichung lege den Finger auf die Wunde des Nationalitätenproblems. Sie zeige die Zerrissenheit des heutigen Europas. Man sehe daraus, daß die Entwicklung zu einer wirksamen Lösung der Minderheitenfrage nur langsam vorwärts gehe.

Vorbereitungen des Europa-Ausschusses.

Das sogenannte Koordinationssomitee für die Vorbereitung der am Donnerstag beginnenden Tagung des Europa-Ausschusses, die wieder unter dem Vorsitz des französischen Außenministers Briand stattfindet, zusammengetreten. Die Debatte wird sich insbesondere mit den Beratungen der Wirtschaftsexperten beschäftigen, mit den Vorschlägen über die Verteilung der Getreidebeihilfen in Europa, mit den Vorschlägen der britischen Regierung über die Ausdehnung der für Getreide geplanten Ausnahmehandlung auf andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und mit dem Plan eines Instituts für kurzfristige landwirtschaftliche Kredite beschließen.

Die deutsche und die rumänische Regierung haben mitgeteilt, daß sie bei dieser Gelegenheit Mitteilungen über den bei der letzten Tagung abgeschlossenen deutsch-rumänischen Handelsvertrag, soweit er sich auf das Präferenzsystem bezieht, zu machen wünschten. Ebenso wird auch der deutsch-ungarische Handelsvertrag vom diesem Gesichtspunkt aus von den Vertretern der beteiligten Regierungen erläutert werden.

Weiter steht noch auf der Tagesordnung der russische Vorschlag eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes.

Die wahre Lage der Minderheiten.

In dem Dokumentenmaterial über die Lage der Minderheiten in Europa sind die Berichte enthalten von 40 Minderheitsgruppen, die in 14 europäischen Staaten leben und 14 Wildern angehören. Das außerordentlich umfangreiche Dokumentenmaterial gibt eine einzigartige Darstellung der wahren Lage der Minderheiten und einen einwandfreien, zusammenfassenden Überblick über ihre ethnographischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Dieser Veröffentlichung wird allgemein größte Bedeutung beigemessen, da damit zum ersten Male eine wirklich aussagekräftige und zusammenfassende Darstellung der Lage der Minderheiten vorliegt, die zweifellos auch für die Arbeiten des Völkerbundes auf dem Minderheitengebiet von größter Bedeutung sein wird.

Der Generalsekretär des Minderheitenkongresses, Dr. Amende, weist in einer Einleitung darauf hin, daß die Minderheiten es für ihre Pflicht gehalten hätten, die Verantwortlichkeit der Welt über die wahre Lage der Minderheiten zu unterrichten und damit ihrer Pflicht zur Klärung und Lösung dieser wichtigsten Frage in Europa beizutragen. Aus dem umfangreichsten statistischen Material geht hervor, daß das Nationalitätenregister der Minderheiten sich seit dem Kriege um 40 bis 60 v. H. vermindert hat. Ferner enthält die Veröffentlichung beauftragtes statistisches Material.

Litwinow über die Paktpläne.

„Nichtangriffspakte dürfen nicht von Bedingungen abhängig gemacht werden.“

Berlin, 29. August.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten erklärte der in- und ausländischen Presse, eine Pressepolitik über Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Polen wegen eines Nichtangriffspaktes vollständig überflüssig gewesen sei, das Verhandlungen weder geführt wurden, noch geführt werden.“

Dies ist schon wiederholt von der Sowjetpolitik und von der Telegramm-Agentur der Sowjetrepublik erklärt worden.

